

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugpreis vierteljährlich RM. 1.80 einschließl. des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.**

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfg. für auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.

Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hanneböhln in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr 165.

Mittwoch, den 19. Juli

1916.

## Wurstverkauf.

Mittwoch, den 19. Juli 1916 verkaufen die Fleischer:

Reichenbach, Seidel, G. Singer, Karl Müller und Rühlig.

Beim Einkauf ist das Nahrungsmittelausweisheft vorzulegen. Der Verkäufer hat die Marke 1 von Blatt 5 abzutrennen. Es werden auf den Kopf 50 g Wurst zugeteilt. Zur Abfertigung kommen die Inhaber

weißer Karten vormittags von	7—8 Uhr,
rosar	8—10 "
grüner	10—12 "
gelber	nachmittag " 1—3 "
hellblauer	2—3 "

Bei dem diesmaligen Verkaufe können die Nummern 1—1457 der Ausweisarten Verlässlichkeit finden.

Bei dem nächsten Verkaufe wird in der Nummernfolge fortgesetzt.

Nach Verkaufsschluss (3 Uhr nachm.) wird an Inhaber der Ausweisarten mit obigen Nummern nichts mehr verabreicht.

Stadtrat Eibenstock, den 19. Juli 1916.

## Seringe, Hühnerfutter betr.

Mittwoch, den 19. Juli 1916

1. vorm. von 8—12 Uhr Verkauf von Seringen im Hofe des Rathauses.

Preis: 1 Stück 28 Pfg.

2. nachm. von 2—6 Uhr Verkauf von Hühnerfutter im Rathause, Polizeiwache. Auf 3 Hühner entfällt 1 Pfd. Zeit- und Bezirkseinteilung, sowie Preis ist aus den Anschlägen zu ersehen.

Schönheide, am 17. Juli 1916.

Der Gemeindevorstand.

## Jahrmarkt (nur Krammarkt)

in Schönheide

Freitag, den 4. August 1916.

## Vom Kampf an der Somme.

An der Somme nimmt die große Schlacht ihren blutigen Fortgang. Augenblicklich sind besonders die Engländer die Angreifer, deren Aufgabe es wohl in der Hauptsache ist, ihre Front mit der neuen französischen Linie, hinter der sie bisher noch wesentlich zurückgeblieben war, in Einklang zu bringen. Das begann vor einigen Tagen durch gewaltige Massenangriffe, die durch ein riesenhaftes Vorbereitungsfeuer eingeleitet wurden. Der Erfolg war bei weitem nicht der erwartete, da deutsche Gegenstöße den erzielten Gewinn häufig wieder weggemachten. Den Kampf um Ovillers schildert ein englischer Berichtsfasser folgendermaßen:

Amsterdam, 17. Juli. Ein Berichtsfasser des „Daily Telegraph“ meldet über die Kämpfe um Ovillers. Der Ort Ovillers ist ein einziger großer Staubhaufen. Nichts ragt mehr als zwei Fuß hoch über den Boden empor. Jede Spur von Mauern ist verschwunden, aber unter der Erde sind große Kellern. Hier halten die Deutschen unsere Stürme und Bombardements durch. Von hier kommen die feindlichen Maschinengewehre und Bombenwerfer heraus zum Gegenangriff gegen unsere Gräben und Brummer. Bei Beschreibung eines Geschehens heißt es: Das deutsche Granatfeuer war auf ein bestimmtes Stück Laufgraben vereinigt. Der Boden war wie umgepflügt. Aber die Engländer wichen nicht, bis nur ein Offizier und sechs Mann übrig waren. Wir haben es mit einem mutigen Feinde zu tun, und gar oft haben während dieses Kampfes unsere Offiziere und Mannschaften der Hartnäckigkeit der deutschen Soldaten blutigen Tribut zahlen müssen. Ueber die weiteren Ziele der englischen Offensive meint „Daily Telegraph“: Das Hauptziel sei, einen anhaltenden Druck auszuüben, der die Deutschen nervös machen und sie in Unsicherheit darüber lassen soll, wo der nächste Schlag zu erwarten sei.

Vom Osten sowie von der italienischen Front, an der reger Geschüßkampf herrscht, meldet der

### Österreichisch-ungarische

Generalstab:

Wien, 17. Juli. Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina blieben ernüchterte Vorstöße der Russen gegen unsere Stellungen südlich und südwestlich von Moldawa, wie an den Vortagen, ergebnislos. Der Feind erlitt große Verluste. Im Waldgebiet nördlich des Prislav-Sattel sind auf beiden Seiten Nachrichtenabteilungen und Streifkommandos ins Gesecht getreten. Bei Szabie und Tatarowo wurden russische Vorstöße zurückgewiesen. Nordwestlich von Burlanow verteidigten unsere Vorposten den Versuch des Feindes, seine Gräben gegen unsere Stellungen vorzutreiben. Südwestlich von Luzl griffen die Russen mit überlegenen Kräften an. Der Frontteil bei Schlinwich in den Raum östlich von Gorochow aus. Durch einen Gegenstoß deutscher Bataillone in der Westflanke gedeckt, wurden daraufhin die südlich

von Luzl kämpfenden Truppen, ohne durch den Gegner gestört zu werden, hinter die untere Lipa zurückgenommen. Westlich von Tortschn wurde ein Nachtangriff der Russen abge schlagen.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer gegen unsere Barcola-Stellungen hält an. Auf dem anschließenden Abschnitt bis zum Mastal ist der Geschüßkampf recht lebhaft. An der Dolomitenfront standen unsere Stellungen nördlich des Pellegrinotales und im Marmolatagebiet, an der Kärntnerfront der Seebach- und Raibler-Abschnitt unter heftigem Feuer. Italienische Infanterieabteilungen, die im Seebachtal vorgingen, wurden zurückgewiesen.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse:

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

### Ereignisse zur See.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 16. zum 17. Juli die Bahnhofsanlagen und militärische Objekte von Treviso sehr wirkungsvoll mit 90 schweren und leichteren Bomben belegt. Ein Flugzeug wird vermisst.

### Flottenkommando.

### Die Türken

wiesen russische Angriffe blutig ab:

Konstantinopel, 17. Juli. Bericht des Hauptquartiers. An der Front im Irak und in Persien keine Veränderung. An der Kaukasusfront eröffneten unsere vorgeschobenen Truppen an einigen Abschnitten nächst dem Zentrum Kämpfe, die für uns glücklich verlaufen. Im Zentrum hat die Schlacht die Form eines zeitweilig aussehenden Artilleriegeschlechtes angenommen. Dertliche Kämpfe dauern hier und da fort. Nördlich des Tschoruk sind auf dem linken Flügel alle in dichten Massen unternommenen feindlichen Angriffe zum Scheitern gebracht worden. Die Russen erlitten beträchtliche Verluste. Ein feindliches Bataillon wurde bei einem dieser Gegenangriffe umzingelt und vollständig vernichtet.

Son

### See

wird über eine neue Verletzung der schwedischen Neutralität berichtet:

Stockholm, 17. Juli. Nach einer Mitteilung, die gestern in später Nacht an die Zeitung in Skelleftea gelangt ist, torpedierte am Sonntagabend ein russisches oder englisches Unterseeboot vor Bjuröklubb innerhalb der schwedischen Seegrenze den südwärts gehenden deutschen Dampfer „Gyria“. Der Dampfer sank nach ein paar Minuten. Die Besatzung wurde gerettet und an Bord des schwedischen Torpedobootes „Capella“ gebracht, das sich in nächster Nähe befand. Die Besatzung, insgesamt 28 Mann, wurde im Hafen von Skelleftea gelandet. Die „Gyria“ sank auf 21 Meter Wassertiefe. Schornstein und Masten sind sichtbar. Von der „Capella“ aus sah man drei Torpedos abfeuern, aber weder von der „Capella“ noch von der „Gyria“ aus war

das Unterseeboot sichtbar. Nach einer weiteren Meldung scheint die Torpedierung an demselben Ort stattgefunden zu haben, an welchem die Dampfer „Sisjalon“ und „Worms“ weggenommen worden sind, also auf schwedischem Seegebiet.

Ferner wird die Versenkung eines italienischen Zerstörers gemeldet:

Basel, 16. Juli. Aus Rom meldet die „Agenzia Stefani“: Am 10. Juli torpedierte und versenkte in der Adria ein feindliches Tauchboot den Zerstörer „Impetuoso“. Fast die ganze Besatzung wurde gerettet.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— Batocki über Butter- und Fleischversorgung. In einer Unterredung, die der Präsident des Kriegs Ernährungsamtes, von Batocki, einem Mitgliede der Schriftleitung der „Leipz. Abendztg.“ gewährt hat, sagte er u. a.: „Die Butter wird auch in Zukunft durchaus nicht reichlicher verabreicht werden können, ja im Gegenteil, wir müssen uns darauf gefaßt machen, daß das Streichbrot zunächst einmal der Vergangenheit angehört. Es gilt jetzt eine Reserve zu schaffen, die uns die Gewähr gibt, daß wir das ganze Jahr hindurch ohne Schwankung die gleiche Menge erhalten. Aller Voraussicht nach wird die Produktion nur 90 Gramm betragen, eine Ziffer, die noch geringer wird dadurch, daß in ihr auch die gesamten Fett- und das Del einbezogen sein werden. Wenn die Deckernte besser ausfällt, kann eventuell eine Erhöhung der Ration erfolgen. Eine Herabsetzung der jetzigen Fleischrationen ist nicht geplant, aber wir müssen uns doch mit dem Gedanken vertraut machen, daß auch keine Erhöhung kommen wird.“

— Die deutsche Landwirtschaft und der Friede. Auf Einladung von Angehörigen der bürgerlichen Parteien fand in München am Freitagabend eine sehr stark besuchte denkwürdige Versammlung im großen Saale der Löwenbrauerei statt, in welcher der Zentrumsabgeordnete Dr. Schlittenbauer über „Die deutsche Landwirtschaft und der Friede“ sprach. Der der nationalliberalen Partei angehörige Vorsitzende Oberlandesgerichtsrat Rohrer eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis, daß nicht eine Uebereinstimmung parteipolitischer Anschauungen, sondern die Sorge um das Vaterland die Berührungspunkte zusammengeführt habe. Unter der Hervorhebung der nationalen Bedeutung der Landwirtschaft forderte Dr. Schlittenbauer einen Frieden, der die Lebensbedingungen der Landwirtschaft nicht unterbinde, sondern ihre Leistungsfähigkeit noch vermehre. Ein starker Friede nach West und Ost bilde allein die Grundlage für den Ausbau und die Unabhängigkeit der Landwirtschaft und würde auch den Anreiz agrarischer Gebiete im Osten unbedenklich erscheinen lassen. Unter diesen Verhältnissen erscheint England als unser größter Feind, der niedergedrungen werden muß. In diesem Kampfe ist die Frage auf Sein oder Nichtsein gestellt. Diese Erkenntnis muß die Führer des deutschen Volkes freimachen von der

fränkischen Blasse entschlossener Gedank. Das Kriegsziel heißt nicht: Durchhalten, sondern: den Krieg gewinnen! Die Versammlung beschloß dann einstimmig die Absendung zweier ziemlich gleicher Telegramme an König Ludwig und den Deutschen Kaiser. Das Telegramm an den Kaiser hat folgenden Wortlaut: „Eure Kaiserliche Majestät! Tausende Münchener Bürger, zusammengerufen durch führende Männer aus allen bürgerlichen Parteien, bekennen sich nach Anhörung eines Vortrags des Landtagsabgeordneten Dr. Schlittenbauer, des Vertreters von 160 000 bayerischen Bauern, trotz der Opfer an Gut und Blut zu dem unerschütterlichen Willen zum Durchhalten bis zum endgültigen Siege. Dieser wird erschoten sein, wenn England, die Seele des Widerstandes und Kampfes gegen uns, durch rücksichtslose Anwendung aller uns gegen seine militärische und wirtschaftliche Kraft zu Gebote stehenden Kriegsmittel niedrigerungen ist.“

#### Österreich-Ungarn.

Ein Mitschuldiger an dem Serajewer Fürstenmord. Unter den bei der Einnahme von Risca, von den Bulgaren noch vorgefundenen Beständen des serbischen Staatsarchivs ist auch ein umfangreiches Bündel über den Nordplan gegen den österreichischen Thronfolger mit den Namen der daran beteiligten serbischen Offiziere gewesen. Diese Namen wurden den Gefangenenerloggern mitgeteilt, die serbische Offiziere haben. So ist es jetzt gelungen, im Gefangenenerloggern von Grödig bei Salzburg den serbischen Obersten Radovicz als Mitschuldigen an der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und dessen Gemahlin, der Herzogin Sophie von Hohenberg, auszuforschen. Das Verhör ergab die Gewissheit. Oberst Radovicz wurde sofort verhaftet und zunächst in das Garnisongefängnis in Salzburg gebracht. Er kommt zur Aburteilung vor das Kriegsgericht in Serajewo. Oberst Radovicz gehört zu den serbischen Offizieren, die auch an der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga beteiligt waren.

#### Holland.

Holland dankt für die französischen Freiheitsbringer. „Baderland“ antwortet in einem Artikel dem französischen Senator Berard, der dieser Tage erklärte, Frankreich sei über die Niederlande empört, weil sie neutral blieben, obwohl Frankreich sein Blut für die Freiheit der ganzen Welt vergießt. Das Blatt schreibt: Bei aller Hochachtung für die Tapferkeit der Franzosen dürfe man nicht vergessen, daß sie ihre eigene Freiheit und nicht unsere verteidigen. Wenn Senator Berard einmal holländische Zeitungen zu Gesicht bekäme, würde er finden, daß es hier von vielen Seiten bezweifelt wird, daß ein Sieg der Franzosen überhaupt im Interesse Hollands liegt. Ein deutscher Imperialismus könnte zwar Holland gefährlich werden, aber die Geschichte des Landes wisse von einem französischen Imperialismus zu erzählen, den es am eigenen Leibe kennen gelernt hat. Die Sansculotten der großen Revolution traten auch mit der Lösung der Befreiung der Völker zu den kleinen Nationen gekommen. Trotzdem ihre Herrschaft auf Zwang und Erpressung hinauslief, glaubten sie nicht, daß sie die Freiheit brächten. Aber was uns aus Senator Berards Äußerungen entgegenschlingt, ist der größte Imperialismus, der sich unter der Lösung von einer Befreiung, die wir nicht brauchen, verbirgt. Es ist die griechische Freiheit, mit der man Holland beglücken will. Möge es von einer solchen Freiheit verschont bleiben.

#### Norwegen.

Englischer Aufkauf des norwegischen Fischfangs. Nach einer Meldung der „National Tidende“ aus Christiania wandte England für den Aufkauf des Fischfangs in Norwegen über 100 Millionen Kronen auf. Der Aufkauf, der durch eine Firma in Bergen zu unerhöht hohen Preisen erfolgte, wurde von England deshalb vorgenommen, um einerseits zu verhindern, daß Deutschland Fische erhalte, und andererseits, um Rußland mit Fischen versorgen zu können. Archangelst war indessen durch Eis blockiert, und Schweden weigerte sich, die Durchfuhr von Lebensmitteln nach einem kriegsführenden Land zu gestatten. Gegenwärtig lagern in Norwegen Tausende von Tonnen verdorbener Fische.

#### Verliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstadt, 18. Juli. Von der österreichisch-ungarischen Verlustliste sind die Nr. 432-434, von den Nachrichten über Verwundete und Kranke die Nr. 501 und 502 und vom Alphabetischen Verzeichnis Nr. LXXXIV eingegangen und in der Geschäftsstelle d. Bl. zur Einsichtnahme ausgelegt.

Schönheiderhammer, 17. Juli. Am heutigen Montag trat erstmalig die auf Veranlassung des Herrn Hüttenwerkesbesizers Horst Eder von Cuesfurth ins Leben gerufene Volkstüche in Tätigkeit. Die Küche, welche von genanntem Herrn auch penunziär unterstützt wird, verabsolgt vorläufig täglich 100 Portionen. Sie ist im hiesigen Gasthof untergebracht und steht unter der sachkundigen Leitung des Herrn Prof.

Carlsfeld, 17. Juli. Am Sonnabend, den 15. Juli, abends 7,8 Uhr fand im Auftrage der Rgl. Amtshauptmannschaft durch Vertreter des Bezirksfeuerwehverbandes die Besichtigung der hiesigen Feuerwehren statt. — Im Laufe der nächsten Woche soll die zu errichtende Kriegsküche eröffnet werden. Zunächst

wird an drei Tagen der Woche gekocht. Alles nähere wird noch bekanntgegeben.

Dresden, 17. Juli. Prinz Friedrich Christian und Prinz Ernst Heinrich sind nicht mehr bei den Generalkommandos 12. bezw. 19. Armeekorps, sondern sind jetzt einer Infanterie- bezw. einer Reservebrigade zugeteilt, die sich zur Zeit im Gesecht befindet.

Leipzig, 16. Juli. In der vergangenen Woche haben die Zufuhren von Obst und Gemüse nach Leipzig eine weitere Steigerung und die Preise einen Rückgang erfahren. Kommt in der letzten Woche festgestellt werden, daß Leipzig billigere Gemüsepreise gehabt hat als die alte Gärtnerstadt Erfurt, so kann diesmal berichtet werden, daß auch die Leipziger Beeren- und Obstpreise günstiger sind als in anderen Städten. Während z. B. die großen Warenhäuser Wertheim, Tieg und Jandorff in Berlin das Pfund Heidelbeeren mit 48 Pfg. anzeigen, sind dieselben von den Verkaufsstellen des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen für 36 und 35 Pfg. das Pfund verkauft worden, und die Leipziger Kleinhandelspreise haben sich im wesentlichen diesen Preisen angepaßt.

Grimma, 17. Juli. Unser Husarenregiment Nr. 19 kann am 30. Juli d. J. auf sein 125 jähriges Bestehen zurückblicken. Dieser Gedenktag, der in Friedenszeiten zum Anlaß einer größeren Feier genommen worden wäre, wird mit Rücksicht auf die gegenwärtige ernste Zeit nur in schlichter Weise ausgezeichnet werden.

Rittau, 16. Juli. Gegen übertriebene Gerüchte über schwere Verluste des 102. Regiments richtet sich eine Zuschrift des hiesigen Garnisonkommandos an die hiesigen Zeitungen, die infolge ihres beachtlichen Inhalts auch für andere Städte maßgebend sein dürfte. Die Zuschrift hat folgenden Wortlaut: Seit einigen Tagen werden in Rittau an Stammtischen usw. leider erneut die übertriebenen und jeder amtlichen Grundlage entbehrenden Gerüchte über „Grauensolle, entsetzliche, ungeheure Verluste, Verluste über 75 Prozent“ unseres 102. Regiments in Umlauf gesetzt. Es ist tief bedauerlich, daß sich noch immer Leute finden, die mit derartigen haltlosen Redereien die ohnehin schon um ihre im Felde stehenden Lieben hangenden Gemüter ihrer Mitbürger noch mehr beunruhigen und aufregen. Geradezu unverantwortlich aber ist es von diesen Leuten, wenn sie zur Befestigung ihres Geschwätzes auch noch vorgeben, ihr Wissen aus gut unterrichteter amtlicher Stelle zu schöpfen. Amtliche Dienststellen verbreiten keine derartigen Gerüchte. Möchte doch endlich jemand einmal einen solchen läblen Schwärmer namhaft machen, damit er in seine Schranken gewiesen werden kann. Es kann nicht oft genug an die trefflichen Worte erinnert werden, die Hr. Oberst v. Jeschau seinerzeit vom Rathause an die Bewohner Rittaus gerichtet hat: nur den amtlichen Mitteilungen zu glauben, nicht aber irgendwelchen unbegründeten Gerüchten.

Freiberg, 15. Juli. Die Bergakademie Freiberg feiert ihr 150 jähriges Bestehen am 28. und 29. Juli. Im Mittelpunkt der Feier steht der Festakt in Gegenwart des Königs am 29. Juli in der Aula, wobei u. a. Finanzminister v. Sempdowitsch und der Rektor der Bergakademie, Oberbergat Professor Galt, Ansprachen halten werden. Hieran schließt sich eine Besichtigung des neuerrichteten Instituts für Mineralogie und Geologie und am Abend eine gesellige Vereinigung aller Festteilnehmer.

Meerane, 16. Juli. Die Anpflanzung von Brennesseln ist von der Firma Wilde infolge der Knappheit an Textilfasern in größerem Maße aufgenommen worden. Bei den Versuchen bez. der Gewinnung und Bearbeitung der Nesselfasern wurden beachtliche Erfolge erzielt. Für gebündelte und entblätterte Brennesselstengel werden für 100 kg 10 M. bezahlt.

Berdaun, 15. Juli. Durch einen anonymen Briefschreiber wurden im Laufe der vorigen Woche mehreren hiesigen Familien Erpresserbriefe zugesandt. In diesen forderte der Unbekannte Geldbeträge, die an einer näher bezeichneten Stelle in ein Tuch eingeschlagen niederzuliegen waren. Im Weigerungsfalle drohte er unter anderem, daß Krankheit und Unglück in die Familien einziehen würden. Am Sonnabend nachts 12 Uhr erschien nun am Grundstück bei einer der Familien ein hiesiger Arbeiter, um an der bezeichneten Stelle das Paket, das natürlich ohne Inhalt dortlag, abzuholen. Bei diesem Beginnen wurde er durch postierte Schutzleute festgenommen. Es wurde aber festgestellt, daß der Mann nur der Beauftragte und zwar einer Frauensperson war, die er erst vorher getroffen hatte. Unter der falschen Angabe, sie hätte dort an der Stelle beim Vorbeigehen ihren Halschal verloren, hatte sie den Mann zum Suchen an der Stelle veranlaßt, wobei er ihr seinen ziemlich neuen Regenschirm zum Halten gegeben hat. Am vorgestrigen Abend traf nun der Hereingefallene das Mädchen auf der Straße und veranlaßte ihre sofortige Festnahme. Die Briefschreiberin entpuppte sich als eine 20 Jahre alte Fabrikarbeiterin von hier. Den Regenschirm will das Mädchen an einem Hause stehen gelassen haben. Die Festgenommene wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Zwickau, 17. Juli. Eine Ausfliegergruppe wurde am gestrigen Sonntagmittag auf dem Wege nach Pöhlau vom Gewitter überrascht. Dabei wurde der Buchdruckmaschinenmeister Riedel aus Zwickau vom Blitz getroffen und sofort getötet. Seine neben ihm gehende Braut, eine Zwickauerin aus Reinsdorf, wurde betäubt und kam im übrigen mit schweren Brandwunden davon. Sie wurde dem hiesigen Krankenhaus zugeführt. Die Eltern des Mädchens, sowie die übrigen Personen der Gesellschaft blieben unverletzt.

Schwarzenberg, 16. Juli. Fabrikant Gohweiler hat der hiesigen Realschule 3000 M. zu einer Stiftung geschenkt.

Beiersfeld, 16. Juli. Ein 13 jähriger Schulknabe stürzte so unglücklich von einem Baum, daß er

mit gebrochenen Gliedern liegen blieb und eine Stunde darauf verstarb.

Blauen i. B., 16. Juli. In einem hiesigen Garten trägt heuer ein Rosenstock, der seit 13 Jahren rot geblüht hat, zum erstenmal weiße Rosen, ebenso blühen Alpenrosen, die seit zehn Jahren stets bla Blüten aufwiesen, erstmalig weiß. Abergläubische Leute erblicken in der seltenen Naturerscheinung ein Zeichen dafür, daß der Frieden naht.

Die sächsische Industrie und die Kanalfrage. In seiner am 7. Juli d. J. abgehaltenen Sitzung hat der Gesamtvorstand des Verbandes sächsischer Industrieller auch zu der Frage der Wasserstraßen im allgemeinen und insbesondere zur Herstellung einer schiffbaren Verbindung zwischen Donau und Elbe Stellung genommen. Die Besprechungen, denen eine erschöpfende Darstellung des gegenwärtigen Standes der Kanalfrage durch Herrn Gustav Petters, Direktor der Vereinigten Elbschiffahrts-A.-G. als Berichterstatter voranging, führten in einstimmiger Beschlußfassung zu dem Ergebnis, gestützt auf die Erfahrungen des Krieges den baldigen Ausbau eines großartigen Wasserstraßennetzes zur Verbindung der westlichen mit den östlichen Wirtschaftsgebieten Deutschlands anzustreben. Neben der im Krieg empfindlich vermehrten Verlängerung des Mittel-Landkanals von Hannover zur Elbe und dem langjährig verfolgten Anschlußwege der Stadt Leipzig ist namentlich die Herstellung einer leistungsfähigen Wasserstraße zwischen Donau und Elbe eine der wichtigsten Aufgaben der zukünftigen Wirtschaftspolitik. Zur Förderung des Austausches industrieller, landwirtschaftlicher und bergbaulicher Erzeugnisse berufen, liegt die Notwendigkeit jenes Wasserweges in der Gewährleistung unbehinderter Aufrechterhaltung des binnenländischen Warenverkehrs unabhängig von dem Seewege begründet, wie sie auch — abgesehen von der Wichtigkeit im militärischen Sinne — zur Festigung und Hebung politischer und wirtschaftlicher Beziehungen mit den östlichen Donau-Staaten erheblich beitragen wird. Der Verband sächsischer Industrieller wird zur Verwirklichung dieses Zieles mit den zuständigen Stellen in Verbindung treten.

M. J. Reiseerleichterungen für den Besuch der in der Schweiz internierten deutschen Kriegesgefangenen. Die Angehörigen (Eltern, Kinder, Geschwister, Ehefrau und Verlobte) der Internierten werden, wenn sie sich als solche durch eine von der Ortspolizeibehörde auszustellende Bescheinigung ausweisen, auf den deutschen Bahnen zum halben Fahrpreise befördert. Auch entferntere Verwandte erlangen diese Fahrpreismäßigung, wenn die nächsten Angehörigen nicht mehr leben oder aus Alters-, Gesundheits- oder ähnlichen Rücksichten nicht reisefähig sind. Als Ausweis für die Reise ist stets ein Auslandspaß erforderlich.

#### Theater in Eibenstadt.

Eines vollen Erfolges erfreute sich wiederum die letzte Sonntagsvorstellung, die diesmal eine Schauspiel-Neubild bot. Die Direktion Niederer, welche bemüht ist, möglichst allen Wünschen des Publikums Rechnung zu tragen, hat für die nächste Zeit eine Reihe neuer, sowie noch immer beliebter und zugkräftiger älterer Bühnenwerke zur Auf-führung vorgesehen. So weit uns bekannt, wird „Der tolle Haßberg“ innerhalb der nächsten 8 Tage über die Bretter gehen, worauf wir schon heute aufmerksam gemacht haben möchten.

#### Weltkriegs-Erinnerungen.

19. Juli 1915. (Kämpfe im Westen. — Vorwärts im Osten. — Dritte Isonzoschlacht 5. Tag.) Auf Münster und den Reichsadlerkopf richteten die Franzosen immer wieder ihr besonderes Augenmerk, wie aus einem französischen Armeebefehl vom genannten Tage hervorgeht, in dem die Soldaten zur Ver-nichtung der Stadt im Sturm angefordert werden; bekanntlich kam alles anders und den Mittelpunkt der Sundgau-ecke konnten die Feinde nicht besetzen. Zwischen Maas und Mosel wurde gekämpft, ferner bei Souchez und auf der Straße Ypern—Hooge, wo drei englische Angriffe zurück geworfen wurden. — In Aurland wichen die Russen weiter zurück; bei Nowogorod am Narew nahmen die deutschen Truppen feindliche Stellungen und die Befestigungen von Ostrolenta an diesem Flusse wurden besetzt. Südlich der Weichsel drangen die Truppen bis zur Blonje —Grojel—Stellung vor und dem Generaloberst von Woytsch gelang es, den überlegenen Teil aus der Igan-to-Stellung völlig hinauszuerwerfen. Von den österreichischen Truppen wurde Stabdom nach hartem Kampfe besetzt. — In der dritten Isonzoschlacht richteten sich die italienischen Angriffe mit großer Heftigkeit gegen den Görzer Brückenkopf und den Podgora-Abtschmitt, auch um das Plateau von Toverdo fanden erbitterte Kämpfe statt. Nördlich im Strgebiet wurden italienische Vorstöße abge-schlagen, ebenso bei Schluderbach und auf dem Col di Lana. Alles in Allem, trotz schönfärbischer italienischer Berichte, war ein wirklicher Erfolg in der italienischen Offensive nicht sichtbar.

#### Heldenmut und Ausdauer.

Unsere oberste Heeresleitung begann am 8. Juli ihren Bericht aus dem Großen Hauptquartier mit den Worten: „Beiderseits der Somme haben der Hel-denmut und die Ausdauer unsrer Truppen den Gegnern einen Tag voller Enttäuschungen bereitet.“

Die Eigenschaften, die hier von der obersten Stelle besonders hervorgehoben werden, Heldenmut und Ausdauer, sind die beiden Hauptkennzeichen, die uns den Endsieg sichern. Nach dem angeführten Berichtsbeginn haben Heldenmut und Ausdauer den Feinden einen Tag voller Enttäuschungen bereitet. Dies Ergebnis eines Kriegstages, wie es besser nicht

sein k  
werde  
die St  
sch b  
im un  
ges v  
Aus  
Wasse  
und n  
chen.  
wir u  
bauer  
Grab  
es nu  
dauern  
schm  
zu ve  
Es g  
eine e  
zu en  
fere u  
bunder  
U  
heit a  
sen z  
bleiben  
nicht  
Meh  
liches  
hemme  
bei de  
letzten  
leisten,  
einheit  
Gesam  
nicht e  
beitren  
obnegl  
Unmögl  
die Fe  
spiello  
Leberz  
einige  
Front  
Da die  
schloffen  
jamiel  
schließl  
etwas  
dauern  
Zeit  
und m  
sein, U  
Wort u  
antwort  
Feinde  
nichtig  
nicht al  
liche W  
schreib  
sondern

sein kann, muß des ganzen Krieges Schlussergebnis werden, weil unser Volk, draußen wie daheim, über die Kräfte des Heldenmutes und der Ausdauer, womit sich die volle Enttäuschung der Feinde erringen läßt, im ungeschwächten Maße bis zum Ausgange des Krieges verfährt.

Heldenmut und Ausdauer geben zuletzt den Ausschlag. Höchsten Heldenmut hat unser Volk in Waffen von Anfang an bewiesen. Heldenmut können und wollen wir auch unsern Gegnern nicht absprechen. Indem wir ihn ehrlich ihnen zuerkennen, ehren wir uns selber. Das, was unserm Heldenmut erst das dauernde Uebergewicht geben kann, ist der stärkere Grad von Ausdauer, der uns eigen. Darauf kommt es nunmehr hauptsächlich noch an, daß wir unser Mehr an ausdauerndem Heldenmut auch weiter ungeschmälert einsetzen, um die Enttäuschungen der Feinde zu vervollständigen und abschließend zu vollenden. Es gilt jetzt, als entscheidendes Endziel nur das eine einzige im Auge zu haben, unsere Gegner so voll zu enttäuschen, daß sie mit einem Nachlassen unserer untrennbar mit der steghaften Ausdauer verbundenen Heldenmutes nicht mehr rechnen.

Um das zu erzielen, muß jeder einzelne, insbesondere auch daheim, von dem ausdauernden Heldenwillen zur persönlichen Verantwortlichkeit durchdrungen bleiben. Diese unbedingte Verantwortlichkeit darf nicht dulden, daß neben die große alleinige Hauptsache der Erringung des vollen Sieges Nebenwünsche, Kleines und Kleinliches irgend welcher Art hemmend gesteckt wird. Wenn zum Beispiel die Feinde bei dem Sturmlaufen, das sie sich ringsum mit dem lezten Aufgebote eines beinahe verzweifelnden Mutes leisten, zuweilen einmal einen kleinen Einzelerfolg einheimen, der aber an unserer unüberwindlichen Gesamtlage nichts ändert, so kann und darf das nicht einen Augenblick den Gleichmut unserer Zuversicht beirren, die uns bereits durch die schwersten Kämpfe ohnegleichen zum Siege geleitet hat. Es hieße schier Unmögliches erwarten, wollte man annehmen, daß die Feinde völlig außerstande seien, durch ein beispielloses Höllefeuer und durch mit ungeheurer Ueberzahl unternommene Angriffe sich in den Besitz einiger Gräben und Ortschaften zu setzen und unsere Front an etlichen Stellen ein wenig einzubuchten. Da dies im Hinblick auf die undurchdringliche Geschlossenheit und unbeugsame Festigkeit unserer Gesamtstellung doch nur etwas Nebenwünschliches und schließlich bei dem uns zukommenden Enderfolge etwas Belangloses bleibt, so tut das unserm ausdauernden Helden- und Siegesmutes keinen Abbruch.

Jeder einzelne, an welcher Stelle er auch stehe, und mag sein Posten scheinbar ganz untergeordnet sein, ist mit seinem gesamten Tun und Lassen, in Wort und Tat, in Haltung und Stimmung, mitverantwortlich, daß die vollen Enttäuschungen unserer Feinde durchgeführt werden. Darum ist er verpflichtet, nichtigen Bedenken und unnützen Sorgen darüber, daß nicht alles genau so verläuft, wie es das ungebührliche Maß seiner Wünsche und Erwartungen vorschreibt, nicht unverhohlenen Ausdruck zu geben, sondern sie beiseite zu schieben und sich alles offen

zu enthalten, was unsere standhafte Spannkraft beinträchtigen könnte. Hierhin gehört auch, daß keine Klagebriefe ins Feld geschickt werden, die die Stimmung unserer Truppen ungünstig beeinflussen. Nur drüben die Feinde wollen wir enttäuschen, und zwar gründlich. Unser Marschall Hindenburg hat einmal gesagt: „Der Krieg dauert hoffentlich so lange, bis sich alles unserm Willen fügt.“ Mit der Losung: „Im Heldenmut aushalten! wird dies der Fall sein. Denn beharrlicher zäher Wille ist noch immer an sein Ziel gekommen, und das wird auch dem deutschen, in Heldenmut und Ausdauer einigen Volke beschieden sein.“

### Seine Braut.

Von Georg Paulsen.  
48. Fortsetzung.

„Margot!“ Er ergriff unwillkürlich ihre Hand. Sie entzog sie ihm sofort. „Nein!“ sagt sie dabei. „Kein Wort weiter.“

„Ich hoffe einst, daß Sie mir ihre Freundschaft und Ihren klugen Rat bewahren würden.“ fuhr er fort. „Haben Sie das Alles vergessen?“

„Für einen Rat ist der erfahrene Herr Johannsen wohl die bessere Person. Und von einer Freundschaft kann nicht mehr gut die Rede sein, seitdem mich Miß Annie Helmers tatsächlich beleidigte. Es ist selbstverständlich und wäre wider Menschen-Natur, wenn Sie nicht auf der Seite ihrer Freundin Braut ständen.“ Sie hatte in gewohnter Ruhe gesprochen, aber um ihre Lippen zuckte es.

„Ja, weiß nicht, unter welchem dämonischen Einfluß ich stehe.“ sagte er dumpf. „Ich hab' mir schon tausend mal gesagt, daß Sie mit Recht mich warnen, und immer wieder bin ich machtlos.“

„Kein Wunder.“ sagte Margot mit leisem Lächeln; „Miß Helmers ist eine der schönsten Damen, die ich kenne.“

„Auch Sie sind schön, Margot.“ antwortete er herzlich, „wenn auch in ganz anderem Sinne. Ich glaube nicht nur, ich bin fest überzeugt davon, daß Sie Jedem die beste Kameradin für das ganze Leben sein könnten und würden, der sich Ihres Vertrauens würdig zeigte.“ Er hielt ihr unwillkürlich die Hand hin.

„Das könnte ich nicht nur, das müßte ich. Aber die beste Kameradin bleibt immer die Gattin. Sie haben gewählt, Herr Baumann, und trotz Allem, was geschehen sein mag, wünsche ich Ihnen nochmals von ganzem Herzen Glück.“ Sie verneigte sich leicht, da sie erwartete, daß er jetzt ihr Heim verlassen werde, aber er tat, als bemerke er diese leise Aufforderung zur Verabschiedung nicht. Etwas verwundert sah er sie an.

„Wissen Sie noch, Fräulein Margot, wie ich Ihnen damals, als Sie meinem Hause jene wesentlichen Dienste geleistet hatten, einen Schmuck als Zeichen meines Dankes übergeben wollte? Sie lehnten meine kleine Aufmerksamkeit ab. Heute habe ich die Steine nochmals mitgebracht, und wenn sich nun auch meine Annahme, daß Sie bald eine glückliche

Frau sein würden, nicht erfüllen zu wollen scheint, darf ich Ihnen hier wieder anbieten, was längst schon Ihr Eigentum sein sollte?“ Er hielt ihr bei diesen Worten das Schmuck-Stück wieder hin.

Sie wies es von Neuem zurück. „Ich bitte, mich nicht zu quälen.“ bat sie. „Für Edelstein von solchem Wert bin ich zu gering.“

„Wo Sie doch selbst ein Edelstein sind!“ brach es wie heiße Blut über seine Lippen. Und bevor sie wußte, wie ihr geschah, schloß sie von seinen Armen sich umschlungen. Und immer wieder raunt: er zwang seinen brennenden Küssen ihr ins Ohr: „Und ich lasse Dich nicht, ich lasse Dich nicht!“ Sie verzehrte zuerst völlig regungslos. Für ihn sprach ein tief verborgene Stimme in ihrer Brust, die sie wohl hätte bekämpfen und unterdrücken, aber nie ganz hätte vernichten können. Doch dann ließ ihr Stolz sich wehren und sie sagte ihm schonungslos ins Gesicht, was sie dachte.

„Was glauben Sie von mir, mein Herr?“ leuchtete sie. „Sollte ich etwa Ihre Maitresse sein, sollte der Schmuck, den Sie mir da geben wollten, das Draufgeld bilden? O pfui, schämen Sie sich!“

Sie wies nach der Tür, während er die Arme stehend nach ihr ausstreckte und sich zu verteidigen bemühte. Aber jetzt war die kleine Teresa von dem lauter und lauter gewordenen Sprechen aus dem Schlaf erwacht und begann zu weinen. Da rief Margot zu dem Kinde, um es zu beruhigen. Aber vorher wies sie noch einmal zur Tür und ließ hastig heraus: „Gehen Sie!“ Und dann ging er langsam und gesenkten Hauptes hinaus.

Schon ziemlich spät am Abend war es, als endlich Frau Katarina erschien. Die arme Frau ward auf dem Korridore von der Vermieterin mit sehr mißtrauischen Blicken empfangen, und Frau Assistent Wadernagel murmelte recht vernehmlich etwas von allerlei „Kretzi und Plethi“, was jetzt in ihre Wohnung komme. Margot Bestling hörte den Wortwechsel und ging eilig hinaus. Energisch sagte sie: „Ich muß doch bitten, meine Gäste höflich zu behandeln, Frau Wadernagel, sonst müßte ich mich nach einer anderen Wohnung umsehen.“ Diese Drohung ließ die Frau Assistentin zusammenzucken. Ein so pünktliche Zahlerin fand sie nicht so leicht wieder in diesen schlechten Zeiten.

Als Katarina ihr Töchterchen wach in seinem Bettchen sah, bedeckte sie Teresa's Gesicht mit ihren Küssen. Zufrieden schloß das Kind wieder ein. Dann blickte die Arme ängstlich und verzagen auf die junge Dame, sie hatte noch ein besonderes Anliegen auf dem Herzen. Zuerst erzählte sie ziemlich schnell, was der Baron ihr gesagt, dann aber fuhr sie bedrückt fort: „Als er schnell die Treppe hinunterstief, lauschte ich ihm nach. Und da hörte ich, wie er dem Portier zurief, er verreise für längere Zeit und werde die Wohnung sofort räumen lassen, die wieder vermietet werden könne. Und dabei hatte er mir vor ein paar Tagen erst gesagt, er werde noch geraume Zeit in dieser Stadt bleiben. Ein paar Stunden später kamen aber schon Männer und holten die Möbel ab, die er nur gemietet hatte. Und ich stand

## Jahresbericht des Vielbundes für das Jahr 1915.

(3. Fortsetzung.)

Von den Verewigten sind mir nur wenige bekannt gewesen. In Briefwechsel stand ich nur mit Herrn Nischke. In dem lezten Schreiben läßt der Verewigte mich einige Worte in seine letzte Lebenszeit werfen. Der freundliche Sönnner schreibt:

Mein Leiden war die Veranlassung, auf längere Zeit in ein Sanatorium zu gehen, woher ich nach 6 Wochen noch kränkter zurückkam. Dann kam der große Brand meiner Speicher anfang Juni. Im August ging mein einziger Sohn ins Feld. Derselbe lag dann von Oktober bis Januar wegen Typhus im Lazarett. Alles Gindrücke, die meine Leiden nicht besserten. Ich komme nur noch bis ins Kontor. Offenlich kann ich diesen Sommer mal nach dem schönen Vielhaus kommen, mich zu erholen. Sie haben nun wieder viel zu schaffen. Jedes Mitglied sollte sich Ihrer unverdroffenen Liebesarbeit dadurch erkenntlich zeigen, daß es 5 Mark statt 1 Mark Mitgliedsbeitrag opfert, damit Sie in der Lage sind, mit weniger Sorge und Arbeit zu schaffen. Wer macht es Ihnen nach, so unverdroffen tätig zu sein? Sie paktien fürs rote Kreuz. Die Karte mit dem Weihnachtswinkel hat mich sehr erfreut und liebliche Erinnerungen an meine dort schön verlebten Stunden erweckt. Meinen Beitrag, etwas verstärkt, lasse ich folgen.

Die glütige Witwe, der wir für ihr und des Sohnes Wohlfinden alles Gute wünschen, hat uns Wohlwollen ihrerseits auch bereits angezeihen lassen.

Die letzte Herzengüte kurz vor seinem Weggange aus dieser Welt bewies uns, wie schon im Weihnachtsbrief gemeldet, Herr Fabrikbesitzer Ernst Otto Wötger in Bockwitz. Mit Ehrfurcht nahm ich die Gabe in Empfang, die von den lieben Hinterlassenen uns zugewiesen wurde. Die Zahlkarte trägt noch seinen Namenszug. Er kam mir vor wie ein Gruß aus der Ewigkeit.

Herr Emilio Viel in Porto hatte auf viele Jahre seine Beiträge vorausgezahlt. Die Treulosigkeit und Schwäche Portugals zu erleben, blieb ihm erspart.

Daß Andere für die Verstorbenen eintraten, durften wir mehrfach erleben: 20 Mark von Frau Auguste verw. V. in Neugegendorf — als Schwester des verewigten Herrn R. Hermann Rudolph hier — dem Erzgebirgsverein und Vielbund gewidmet.

Herr Gosh ist seit zwei Jahren tot. In Erinnerung an ihn sende ich umstehenden Beitrag, bitte aber, ihn aus der Liste zu streichen.

Die Namen der lieben Freunde stehen tief eingegraben in meinem dankbaren Herzen, wie auf unzerstörbarem Steine zu fortbauendem, ehrendem Gedächtnisse.

Für den verstorbenen Bruder, Privatmann Richter, tritt die glütige Schwester ein, indem sie schreibt:

Dierdurch erkläre ich meine Mitgliedschaft zum Vielbund für den verewigten Bruder. Schwere Zeit. Witwe W. in Leipzig.

Der harte Krieg, die schwere Zeit spiegelt sich auch in den Mitteilungen auf den Zahlkartenabschnitten wieder.

Gott mag es gnädig machen. Wünsche dem Vereine auch in schwerer Zeit weiteres Leben und Gedeihen. Arno St., Chemnitz. Sidore P., Stolpmünde. Hans Sch., Werdau.

Frieden und Wohlergehen! In des Krieges Unruhe ist der Beitrag leider vergessen worden und folgt nun zur Strafe auf 2 Mark erhöht. Auf Wiedersehen! Dr. W., Chemnitz.

Tropdem der Krieg auch mir nur Verluste über Verluste gebracht hat, sende ich meine Mark. Den Rest sagte meine liebe Frau geb. Härtig bei. Max B., Chemnitz.

Was hätten wir alles opfern müssen, wenn der Krieg in unser geliebtes Vaterland eingebrungen wärs! Baumeister B. in Blauen.

Geschäftlich geht es mir wegen des Krieges ebenfalls nicht besser als den lieben Erzgebirglern; aber das Scherstein von Nr. 1. — will ich Ihnen auch während der schweren Zeit nicht abschlagen. Sch. in Chemnitz.

Etwas verspätet eine kleine Entschädigung, welche Sie sicherlich heute noch ebenso gern annehmen und Ihrem lieben Vielhaus zur Erhaltung zuführen. Doffentlich ist der unseligke Krieg bald zu Ende. Das walte Gott! Otto B. in Chemnitz.

Gott möge alles zum Besten wenden und einen dauernden Frieden senden! L. in Burgen.

De Tiptle (Biergläser) sei net groß, 's Wald biste lus! 's langt hint'n un doorn net zu; jersiff'n sei de Schuh. U d'rhamm is grusse Rut, wenn'm' aa net su tut. Macht nör in Gaam net halt, opfert euer Wald! G. P., Aue

Uns hier oben tut es sehr wohl, wenn wir merken, daß unsere herrliche Heimat tiefe Spuren gegraben hat in Herz und Gemüt derer, die das Leben hinausführte in die Welt. Das innige Gedenken an die liebe, teure Heimat in den freundlichen Zuschriften erfüllt uns immer von neuem mit Mut und Lust, dem schönen Werk weiter zu dienen.

O Schatz, nie verfliehender Heimatgefühle und Heimatsliebe! — Ich will schließen mit dem Wunsche, daß der liebe Herrgott unseren Bestrebungen, während der Mußestunden der schönen Heimat zu dienen, im neuen Jahre vollen Erfolg schenken möge! H. in Dschak.

Die Zeiten sind schlecht, jedoch soll uns dies nicht abhalten, uns als Mitglied des Vielbundes einschreiben zu lassen. Sachsenvereinigung Br.

Wie gern möchte ich dem herrlichen Erzgebirge, in dem meine Wiege stand, mehr widmen, aber in dieser großen, schweren Zeit haben doch das allererste Anrecht auf Unterstützung unsere braven Feldgrauen. B. in Dresden.

Immer ist es das Erzgebirge, dem vor allem unsere Sehnsucht und Zuneigung gilt. Robert Kr. in Chemnitz.

Einer dreht den Spieß um und schreibt: Aus Freude an Ihrer Heimatsliebe! Def.-Mat U. in Mägeln.

Eine, der es unsere Berge und Wälder angetan hatten, besüßelt die Dankbarkeit zu einem Wittgange; denn sie meldet es mit den Worten: Erlös einer Pfennigsammlung. Elisabeth Fr. in Mittweida.

Die Kriegszeit stellt sehr große Anforderungen an die Gesehrendigkeit, aber ein Scherstein für mein liebes Eibenstock, wo ich mit den Meinen die schönsten Jahre verlebt habe, muß doch werden. A.-G.-Präs. R. in Ch.

Ich erfreue mich daran (Anfangsarten), weil sie mir so manches schöne Fleckchen meiner lieben Heimat darstellen. Helene G. in Dresden.

Schönen Dank für Ihren Jahresbericht. Anbei einen kleinen Beitrag für die schönen Karten, die mir als Bilder meiner Heimat lieb und wert sind. Arno W. in Blankenburg.

Besten Dank für die Heimatgrüße. Emil Wöfel u. Frau i. Stettin.

Jedes der Bilder ruft in mir die Erinnerung an meine teure Heimat wach, die ich bereits 1875 verließ. Buchhlr. Hans W. in Leipzig.

(Fortsetzung folgt.)

mit meinen wenigen Habseligkeiten auf der Straße. Für heute nacht wollte mich noch die Portierfrau in dem Hause beherbergen, aber wohin soll ich morgen?"

"Nur guten Mut," sprach Margot ihr freundlich zu; "ich werde schon für Sie sorgen helfen, Gabriel's Vater wird auch Sie nicht vergessen. Den Baron wollen Sie doch nicht noch einmal wiedersehen? Ich fürchte, er würde Ihr Vertrauen wieder täuschen."

"Wie will ich ihn wiedersehen," rief Katarina mit funkelnden Augen; "zum Dank für mein hündische Treue hat er soviel Glend über mich gebracht, daß es gar nicht ärger werden kann. Und kein Wort hat er für mich gehabt, daß ich nun allein bin und auf der Straße stehe. Wenn ich nur wüßte, was er vorhat, damit ich warnen könnte. Denn daß er verreisen will, bedeutet etwas, er hat Andere gefunden, die nun sein Opfer werden sollen. Daran zweifle ich keinen Augenblick."

Margot nickte nachdenklich vor sich hin. Was Katarina gesagt, das würde wohl stimmen. Eine Abenteuer-Natur, wie der Baron Katarina, konnte in seinem Betrüger-Leben ebensowenig tatenlos sein, wie der fleißigste Mensch in seinem Beruf. Da hieß es die Augen aufhalten. Aber die verlassene Frau sollte sich doch nicht mehr, wie nötig ihren Sorgen und ihrem Gram hingeben, morgen schon wollte Margot mit den Eltern des kleinen Gabriel sprechen, und dann würde sich für Alle das Bessere finden. Für heute wollte Katarina zu den Portierleuten in ihrem bisherigen Hause zurück, und morgen begann dann ein neues Leben. Frau Assistent Wadernagel aber war heilfroh, daß die „heruntergekommene Person“, wie sie Katarina in Gedanken fortwährend genannt hatte, ihre Wohnung wieder verließ.

Im Grad und Zylinder, wie er von einer Ballfestlichkeit nach Haus gekommen war, stand Mr. Arthur Helmers mit wankenden Knien und zitternden Händen vor seinem Arbeitstisch und seine Augen starrten auf einen Brief, in dem ihm seine Tochter in wenigen kurzen Zeilen mitteilte, sie habe das langweilige Leben in dieser Stadt ebenso satt, wie ihr die Hochzeit mit dem über-torresten Fred Baumann über geworden sei. Der Papa solle sich um die Zukunft seiner weiterfahrenden Tochter keine Sorgen machen, ein Scheidbuch und ihre Diamanten sowie die Garderobe habe sie mitgenommen, und das werde für das erste schon genügen. Mit dem Wunsche auf ein frohes Wiedersehen unter erfreulichen Verhältnissen schlossen die Zeilen.

(Fortsetzung folgt.)

#### Fremdenliste.

Uebernachtet haben im Rathaus: Kraftwagenführer Simon u. Weiße, Blauen. Egon Paulsen mit Frau, Rm. Nienberg i. B. Kurt Röhsold, Max Jener, Leo Schmidt, Kurt Bögel, Kurt Vanger, Erich Wittmer, Otto Knock, Heinrich Müller, Werner Engelhard, (ämtl. Schüler, Blauen. Otto Hammer, Gerhard Pafercorn, Hans Schulze, (ämtl. Schüler, Leipzig.

Reichshof: Julius Kränzler, Rm., Dresden-K. Sophie Hoene, ohne Beruf, Charlottenburg. Käthe Plautsch, ohne Beruf, Berlin-Steglitz.

**Wettervorhersage** für den 19. Juli 1916.  
Meist trüb, keine wesentliche Temperaturänderung, zeitweise Niederschläge.

Freibad im Gemeindefeich.  
Wasserwärme am 18. Juli 1916, mittags 1 Uhr, 15° Celsius.

## Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. Juli.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front wurden an zahlreichen Stellen feindliche Patrouillen vor unseren Hindernissen abgewiesen. Eine unserer Patrouillen nahm im englischen Graben östlich von Vermelles 1 Offizier, 4 Unteroffiziere und 11 Mann gefangen. — Zu beiden Seiten der Somme benutzten unsere Gegner den Tag zur Feuertorbereitung. Starke Angriffe, welche sie abends und nachts gegen Pozieres und die Stellung östlich davon, gegen Biaches-Maisonette-Barleux und Soupecourt richteten, wurden überall unter großer Einbuße des Feindes zum Scheitern gebracht. — Im Maasgebiet zeitweise lebhaftes Feuer und kleinere Handgranatenkämpfe.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Die Russen setzten südlich und südöstlich von Riga ihre starken Angriffe fort, die vor unseren Stellungen blutig zusammenbrachen oder da, wo sie bis in unsere Gräben gelangten, durch Gegenstöße zurückgeworfen wurden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals von Linington. Die Lage ist im Allgemeinen unverändert. Russische Angriffe sind westlich und südwestlich von Ruzglat abgewiesen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer. Abgesehen von kleinen Vorfeldkämpfen keine Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

— (Amtlich.) Berlin, 18. Juli. Am 17. Juli griffen drei russische Flugzeuge einen Teil unserer leichten Seestreitkräfte am Eingang zum Rigaischen Meerbusen an und warfen ohne Erfolg Bomben ab. Durch unser Abwehrfeuer wurde ein Flugzeug abgeschossen, die beiden anderen wurden vertrieben. (B. L. B.)

— (Amtlich.) Berlin, 18. Juli. Am 11. Juli hat eine unserer Unterseeboote das Eisenwerk von Seaham an der englischen Ostküste beschossen. In der Zeit vom 10. bis 14. Juli sind an der englischen Ostküste durch unsere Unterseeboote sieben englische Fischdampfer und zwei Fischfahrzeuge vernichtet worden. (B. L. B.)

(Da alle englischen Fischfahrzeuge Bewachungs- und Meldebedienst für die englische Marine leisten, ganz gleichgültig, ob sie von der englischen Admiralität gechartert sind oder nicht, ist ihre Vernichtung eine Notwendigkeit. D. R.)

— Berlin, 18. Juli. Der „Totalanzeiger“ berichtet: Die Besprechung des Reichstanzlers mit den Parteiführern des Reichstags zog sich bis in die Nachmittagsstunden hin und dauerte im ganzen fünf Stunden. Ueber den Inhalt der Besprechung wurde Geheimhaltung bestimmt. Sowie wir erfahren, hat der Kanzler nach einem längeren Vortrag über die allgemeine Lage in diplomatischer, militärischer und wirtschaftlicher Beziehung auch Sonderfragen behandelt. Den Auseinandersetzungen des Herrn von Bethmann-Hollweg folgte dann eine

eingehende Erörterung, in der die Parteiführer mit vollem Freimut ihren Anschauungen nach den vom Kanzler berührten Fragen Ausdruck gaben. Teilgenommen haben an der Besprechung für die Konfessionellen Graf Bestary, für die Freikonfessionellen Freiherr von Camp und für das Zentrum der Abgeordnete Spahn, während die Liberalen durch den Abgeordneten Bassermann, die Freisinnigen durch Herrn von Payer und die Sozialdemokraten durch den Abgeordneten Scheidemann vertreten waren. Der linke Flügel der Sozialdemokratie war nicht vertreten.

— Wien, 18. Juli. Die „Kraflauer Zeitung“ meldet aus Pincow die Gefangennahme eines französischen Fliegeroffiziers. Soldaten bemerkten einen Flieger, der auf einer Wiese bei Ramencyn (südlich von Kielce) landete. Trotz zweier Fluchtversuche konnte er festgenommen werden. Der Offizier kam von Nancy und wollte nach Kowno. Seine Aufgabe war, wie er erklärte, Flugschriften über Deutschland abzuwerfen und geographische Aufnahmen zu machen. Das Flugzeug ist ein Doppeldecker, System Niouport. Der Flieger hatte, nachdem er eine Strecke von 1800 Kilometer zurückgelegt, die Orientierung verloren und war drei Stunden zu früh gelandet. Als er seinen Irrtum bemerkte und erfuhr, daß er sich in der Nähe der russischen Kampflinie befand, brach er vor Aufregung in Tränen aus.

— Budapest, 18. Juli. Nach Bukarester Meldungen beschäftigte sich der letzte Ministerrat mit dem an der Ernte durch die jüngsten Hagelwetter angerichteten Schaden und beschloß vorläufig das Ausfuhrverbot für Mais. Gleichzeitig wurde eine Feststellung der Maisvorräte angeordnet, von deren Ergebnis die Ausführbarkeit des Abkommens mit England über die Lieferung von 40000 Waggons abhängt.

— Bukarest, 18. Juli. Aus Burdjeni wird gemeldet: Die Lage der österreichisch-ungarischen Truppen in der Bukowina hat sich gebessert. In der gestrigen Nacht griffen die österreichisch-ungarischen Truppen die Russen westlich von Kimpolung an, wo sie die Russen einige km zurückwarfen. Die Verluste der letzteren waren furchtbar. Die 1. Truppen nahmen 1000 Russen gefangen, darunter den Obersten Anasieff und 22 Offiziere. Ferner erbeuteten sie 18 Wagen mit Munition, 4 Kanonen, 6 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer und 8 Lastwagen mit Proviant.

— Bern, 18. Juli. Einer Pariser Havasmeldung zufolge, ist ein neues Russenkommando in Brest gelandet worden.

— Lugano, 18. Juli. Wie die „Stampa“ mitteilt, hat Italien zu Verteidigungszwecken den Belagerungszustand über den Domodossola-Distrikt einschließlich des Forts Simpron bis Pallanza erklärt.

— Amsterdam, 18. Juli. Die Londonerblätter sprechen heute von dem merkwürdigen Wieder-aufleben der deutschen Truchboottätigkeit in der Nordsee und stellen einen Verlust von 18 englischen Dampfern in der vergangenen Woche in der Nordsee fest. Unter den gestern gemeldeten Opfern vom Sonnabend hat die „Ecclesia“ aus Manchester 3740 Tonnen, die „Alton“ 3536 Tonnen. Beide Dampfer liefen im Auftrage der englischen Admiralität.

— Amsterdam, 18. Juli. Der Amerikaner Washburn berichtet der „Times“ aus General Brusilovs Hauptquartier: Die Verluste bei den Kämpfen am Stochod seien grauenvoll. Er schildert die Anstrengungen der Russen an der Bahnlinie Saray-Kowel über den Stochod zu kommen, wo sie in das Feuer von acht schweren deutschen Batterien gerieten und wieder zurück mußten.

Verlag des Amts- und Anzeigenblattes. Fernsprecher 110. Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Alle

# Drucksachen

für

Geschäfts-, Bureau- und Privat-Bedarf in Schwarz- und Buntdruck

liefert in bester Ausführung und zu angemessenen Preisen

die Buchdruckerei von

## Emil Hannebohn

Eibenstock.

Allen denen, die uns zu unserer Kriegstrauung in so reichlichem Maße bezaugt und erfreut haben, sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Ernst Heymann und Frau Hedwig geb. Schwarz zugleich im Namen unserer Eltern.

Eibenstock, den 16. Juli 1916.

Für die herzlichen und ehrenvollen Beweise treuer Anteilnahme bei dem schmerzlichen Verluste meines herzensguten Sohnes

### Guido Friedrich Müller

sage ich allen meinen tiefgefühltesten Dank.

Liddy verw. Müller im Namen aller Hinterbliebenen.

## Tülle,

roh und gebleicht, jeden Posten bei sofort. Cassa zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote zu richten an Einkäufer Rinte, am Freitag, den 20. Juli in Hotel Reichshof, Eibenstock.

## Gangfädler

suchen

Diersch & Schmidt.

## Für Wirte!

### Bierpreisplakate

sind zu haben in der Buchdruckerei von Emil Hannebohn.

### Orpheus.

Heute Mittwoch Abend Zusammenkunft im Vereinslokal. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

### Kräftige Mädchen und jugendliche Burschen

werden bei hohem Lohn eingestellt.

Schmitzwerk Eibenstock.

### Zoll-Inhaltserklärungen,

weiße und grüne Formulare, hält stets vorrätig die Buchdruckerei von Emil Hannebohn.

### Geflügelzüchter-Verein.

Mittwoch Versammlung im „Stern“.